

# WILMA MOHR 08.12.89 20.30 SCHLOSSKELLER

# LESERIN

WILMA MOHR  
08.12.89 20.30  
SCHLOSSKELLER

FRAUEN und WISSENSCHAFT



ASTA THD Kulturreferat

**WILMA MOHR**

berichtet von der sozialen Lage der Studentinnen und Wissenschaftlerinnen an den Universitäten. Ihr Text soll den Frauen als Selbstverständigung dienen und eine Herausforderung an die Männer sein, endlich mal Position zu beziehen und sich nicht immer auf ihre angebliche Neutralität bei solchen Themen zurückzuziehen. Sie stellt dar, daß nicht die Frauen einseitig ihre Studienfächer wählen, sondern daß Männer sehr beschränkt in ihrer Studienfachwahl sind. Denn 72% der Frauen verteilen sich auf 7 Studienbereiche, während 77% der Männer nur auf 6 Studienbereiche verteilt sind und davon noch 27,7% Ingenieurwissenschaften auswählen. Das läßt auf ein ungeheures Kreativitätspotential seitens der Männer schließen!?

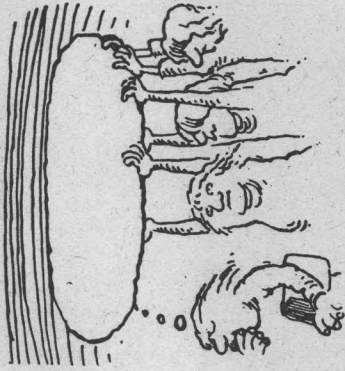
Die Wissenschaft beeinflusst das Leben der Frauen, ohne daß sie bisher maßgeblich die Wissenschaft beeinflussen konnten. Frauen sind als Subjekte im Wissenschaftsbereich diskriminiert, unterdrückt, aber auch als Objekte der Wissenschaftsinhalte.

Die Wissenschaft ist eine von Männern beherrschte Domäne. Sie wird dem Bereich des gesellschaftlichen Lebens zugeschrieben, in dem wir Frauen höchstens Gastspiele abgeben dürfen: als Ausnahmeerscheinung, Vorzeigefrau, Reservarmee. Wir Frauen sollen nicht das Leben formen, zum Beispiel auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse, wir sollen es gebären und erhalten. Auch der Bereich der Wissenschaft ist geprägt von der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau. Daran ändert auch die Tatsache, daß mittlerweile circa 30% der Studenten Frauen sind, nichts Grundlegendes: Frauen müssen nach wie vor für Chancengleichheit in der Bildung kämpfen. Auch Studentinnen sind häufig doppelt belastete Mütter. Ein Studium sichert noch keine Berufsspektive. Studentinnen haben vieles mit anderen Frauen in der Bundesrepublik gemeinsam.

Etwas Entscheidendes ändert sich: wir nehmen nicht mehr passiv unsere Situation hin, sind nicht mehr isoliert, sondern schließen uns zusammen. Wir kämpfen nicht nur um den gleichberechtigten Zugang zur Hochschule, sondern auch um alternative Wissensinhalte, die die Lebensinteressen und den Lebenszusammenhang von Frauen berücksichtigen, um sie durchzusetzen, zu verändern. Dabei verändern wir selbst uns.

Fr, 8.12.89, 20.30 Uhr  
Ort: Schloßkeller

VeranstalterIn: AstA Kulturreferat



Vor siebzig Jahren konnte gegen massiven Widerstand die Zulassung der Frauen an die Hochschulen durchgesetzt werden. Weder das Recht auf Bildung noch auf eine berufsqualifizierende Hochschulausbildung ist damit durchgesetzt. Die Hochschulen gelten entweder als attraktiver Heiratsmarkt für Mittelstandstöchter oder allenfalls als Möglichkeit, die Töchter für alle Fälle durch ein Kurzzeitstudium abzusichern. Kurzzeitstudien, wie die Lehrerausbildung, sozialpädagogische Fachrichtungen, Pharmazie und andere kommen außerdem noch der Weiblichkeitsideologie entgegen, weil sie scheinbar der den Frauen hauptsächlich abverlangten weiblichen Fähigkeiten und Qualitäten am nächsten kommen. Berufstätigkeit der Akademikerin ist nicht der Normalfall, sondern ein notwendiges Übel. Die Folge davon ist, daß über die Hälfte aller Studentinnen in 5 von 75 möglichen Fachrichtungen eingeschrieben sind und der überwiegend größte Teil ein Lehrerstudium wählt. Daß sie selbst in diesen Bereichen gegenüber den Männern noch benachteiligt sind, zeigt die Tatsache, daß sie trotz überproportionalen Anteil vor allem in den unteren Charaktern der Schullaufbahn landen.<sup>5</sup> Ab und zu treten Situationen ein, in denen Frauen auch als Akademikerinnen stärker gebraucht werden, eine Lückenbüßerrolle spielen, so zum Beispiel bei Ausbruch des 2. Weltkrieges. Zunächst ging der Faschismus in seiner reaktionären Weiblichkeitsideologie soweit, einen Numerus clausus für Frauen an Hochschulen einzuführen. Jetzt, wo die Männer an der Front landeten, brauchte man Frauen. Als Ende der sechziger Jahre die Versäumnisse der Bundesrepublik im Bildungswesen immer deutlicher wurden, war viel die Rede von Chancengleichheit für Frauen und Arbeiterkinder. Der Anteil der Studentinnen erhöhte sich auf 30% gegenüber 20% vorher. Aber erstens ist es fast bei dieser Zahl geblieben in den letzten zehn Jahren, und zweitens relativiert sie sich durch die Tatsache, daß sich die Zahl der Studentinnen allgemein fast verdoppelt hat.

Die relative Stagnation der Frauenquoten im Hochschulbereich, ihr hoher Anteil an der allgemeinen Akademikerinnenarbeitslosigkeit zeigen, daß von Chancengleichheit nicht die Rede sein kann. Die 1973 ausgetragene Bildungskrise verschlechtert die Lage der Frauen zusehends. Wer fliegt wohl zuerst raus, wenn Studenten in Elite- und Helotenstudien eingeteilt werden, Regelstudienzeiten eingeführt werden, die soziale Misere immer bedrohlichere Formen annimmt? Was bedeutet es für Frauen, wenn Monopolstrategen von einem «Sättigungsgrad» an den Hochschulen reden?

nächster Termin: 13.12. Sabine Deitmer